

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Der Krieg.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen mit 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Kaiserstr. 73.

Telephon 414.

Erscheint täglich mit Aus-
nahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird
das „Illustrierte Sonntags-
blatt“, der Donnerstags-
nummer die „Landwirtschaft-
lichen Mitteilungen“, der
Dienstagsnummer die „Wöch-
entliche Unterhaltungsbeilage“
gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 M. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 M. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kehraus in Ostpreussen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 15. Febr.

Soeben komme ich von einer sechstägigen Fahrt zurück, die uns zu den Operationen zwischen Tilsit und Wilkomirsk führte. Den Tag im Schneesturm und Regen, die Nächte in den jenseits von den Russen verlassenen Quartieren, in Orten, die teilweise wie Ruinenstätte anmuten, wo man das Stroh- oder Matrasenlager mit Papier bedeckt, bevor man sich mit Kleidern darauf legt.

Unerwartet hat es die Russen wieder getroffen, der unüberwindliche Umfassungsvorstoß, der am 8. Februar den dreifachen Vormarsch in der Richtung auf Rüssen, Lasdehnen und den Trappöner Forst ansetzte, und während ich dies schreibe, noch in Bewegung ist. Unser linker Flügel hat im großen Bogen nach Wilkomirsk herumgeschwenkt, jeden Widerstand ohne Aufenthalt niederzuschlagend. Tag und Nacht sind unsere unübertrefflichen Truppen vorgeführt in einem Wetter und unter Wegeverhältnissen, wie ich sie seit Jahren schlimmer nicht erlebt habe. Schnee, Sturm bei schneidender Kälte, Sturm und Regen, meterhoch verwehte Straßen, Glatteis im Regen.

Es gibt, scheint's, kein Hindernis für unsere Soldaten, die bei dem Hundewetter in Nacht und Graus jenseits durch die Straßen von Eydtkuhnen marschierten.

Der Gedanke, den Feind endlich wieder aus dem deutschen Lande zu jagen, endlich wieder in Bewegung zu sein, hat die alte deutsche Angriffslust verdoppelt.

Die Rückzugslinie über Eydtkuhnen sah stellenweise so arg aus wie vor Monaten. Ganze Munitionszüge, eine vollständige Batterie, waren in unserer Feuerhinge-macht und das Gewimmel der Gefangenenzüge war unübersehbar. In Stallupönen waren Markt und Straßen vollgeköpft, als ich durchkam.

Zwischen Stallupönen und Eydtkuhnen sah ich den längsten Gefangenenzug dieses Krieges; zu sechs und sieben nebeneinander, unübersehbar lang. Leute in buntbestickten Filzstiefeln und schwarzen Faltentröden; dazwischen alle erdenklichen Typen des heiligen Rukland, wallten sie an mir vorüber. Ganze Brigaden sind gefangen und 750 Küchenwagen waren zum Entzünden unserer Truppen eines Nachts unter der Beute. Freilich keine vollwertige Entschädigung für den Raubzug auf dem Wirballener Bahnhof, der vom Klavier bis zur Stednadel ungefähr alle Erzeugnisse deutschen Gewerbes enthielt und samt einem russischen Lazarettzug dort abgefangen wurde.

Rudolf v. A o j k i, Kriegsberichterstatter.

Berlin, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Ueber die Bedeutung des deutschen Sieges in Ostpreussen schreibt der Kriegsberichterstatter des Berliner Lokal-Anzeigers u. a.:

Die Reise nach Antwerpen.

Von Walther Rissen,
unserem nach Belgien entsandten Berichterstatter.

Umständliche Reise.

oten. Seit einiger Zeit kann man in Belgien so fahrplanmäßig reisen, wie im Frieden. Nicht überall hin, nicht ganz so oft wie früher, auch nicht ganz so schnell, immerhin auch etwas teurer und unter abwechselnd erschwerten Bedingungen, aber es geht. Die Eisenbahnen müssen noch immer in erster Linie militärischen Zwecken dienen. Man hat deshalb die Fahrpreise ziemlich hoch bemessen, das Reisen in der zweiten Klasse von einer ausdrücklichen Erlaubnis abhängig gemacht und für jede Fahrt einen besonderen Paß gefordert, der die aufgeschriebene Photographie des Inhabers tragen muß, und den man, mehr für Geld als für gute Worte, mit einigem Zeitaufwand zu erwerben hat. Der Zubruch von Vergnügungsreisenden ist also, wie man sich vorstellen kann, nicht groß.

Mein Freund Müller, der vor diesem Kriege geboren ist und die verstaubte Romantik entlegener Jahrhunderte nicht vergessen kann, hatte mir den Vorschlag gemacht, statt mit der Bahn auf einem der hölzernen Bauernkarren nach Antwerpen zu fahren, die allenthalben an den Endstationen der Brüsseler elektrischen Vorortbahnen stehen und zum Beispiel die Strecke Vilvorde-Antwerpen schon in fünf Stunden zurücklegen (das Auto braucht vierzig Minuten). Auf diesen Karren erklärte Müller, wohne die Freiheit, dort sei in diesen Zeitläuften die letzte Zuflucht der Poesie. Ich lehnte jedoch ab, denn ich hielt den Augenblick nicht für günstig, einem Ideal von persönlicher Freiheit nachzugehen und die Dame Poesie in ihrem letzten Schlupfwinkel aufzustöbern.

Die Gegend hatte sich, seit ich sie im Oktober zum letzten Male durchfuhr, wenig verändert. Um Mecheln — auf dessen Bahnhof das riesige von einer Granate gerissene Loch unverändert besteht — und in der Nähe der Antwerpener Außenforts schienen die Spuren des Krieges noch frisch. Besonders schlimm sah ein Dorf aus, bei dem der Zug einen Augenblick hielt. Niemand stieg hier aus, niemand ein. Alle Häuser waren halb oder ganz zerstört, die noch standen, schienen verlassen und starrten mit schwarzen Augen den Himmel an. Die beiden Landsturmlaute, die den Bahnhof bewachten, warfen dem ausfahrenden Zuge einen langen Blick nach und wandten sich dann resigniert wieder der Einöde zu. Das Dorf hieß: „De oude God“, „Der alte Gott“.

II.

Die betäubte Stadt.

Auf dem Hauptbahnhof in Antwerpen mußten wir eine doppelte Postenkette passieren. Die Pässe wurden genau geprüft, die Photographie mit dem Inhaber verglichen. (Mensch, der sollen Sie sein? Nehmen Sie mal 'n Hut ab! Na — denn wollen wir's mal glauben. Aber so scheen wie auf der Fodejraße sind Sie nich, da können Sie Zist drauf nehmen!) und alle, die außer dem Paß nicht noch einen besonderen Ausweis des Gouverneurs hatten, wurden einer, allerdings gelinden, Leibesspitzung unterzogen.

Antwerpen, durch dessen damals leere und endlose Straßen ich drei Tage nach der Besetzung gefahren war, hat inzwischen sein früheres Gesicht wiedererlangt, wenn auch dieses Gesicht noch immer etwas blaß und maskenhaft ist. Die Straßen sind voller Menschen, die Läden fast ohne Ausnahme geöffnet, die Restaurants und Cafés voll. Und doch hat man, ganz anders als in Brüssel, das Gefühl, als ob das Herz der Stadt noch nicht schlägt. Je näher zum Hafen man kommt, desto deutlicher wird dieses Gefühl.

und steht man dann oben, über dem Hafen, auf der jetzt wieder zugänglichen großen Terrasse, so erkennt man, daß in der Tat Antwerpens starkes Herz stillsteht. Der Nervo und Muskel ist gelähmt, der Antwerpens Blut sonst bis in die letzte Zelle seines Körpers trieb. Ein paar Schiffe ruhen sich regungslos aus, die Niederlagen der großen Schiffsahrtsgesellschaften dieser Erde liegen still und einträchtig nebeneinander: Japanische, Englische, Deutsche, Französische. Nirgends das Stampfen einer Maschine, nirgends das Rauseln einer einzigen Kette, nirgends der Lärm der Arbeit — diese Musik, deren ganze Herrlichkeit man jetzt erst begreift — nirgends der Ruf menschlicher Stimmen. Die Schifferkneipe am Rande des Binnenhafens sind alle offen aber alle leer. Sie sehen sehr sauber und ausgeräumt aus, wie für eine Ausstellung bestimmt. Da der Alkohol zwar in Flaschen verkauft, aber nichts in Gläsern ausgeschenkt werden darf, so ziehen es die Herren Teerjacks wahrscheinlich vor, ihn gemütlich auf ihrer Bude zu vertilgen.

In einer der Spelunken macht ein mechanisches Musikinstrument einen trampfhaften und ungebührlichen Lärm, während die Besitzerin in hellblauer Seidenbluse und grünem Rock vor die Tür tritt, sich mißvergnügt im Kreise umsieht, um ihr Gesicht plötzlich zu einer lieblich-ladenen Grimasse zu verzerren.

In der inneren Stadt fällt mir jetzt auf, wie wenig elegante Leute man sieht. Im Gouvernement bekomme ich die Erklärung: Es läßt sich zwar mit Sicherheit feststellen, daß die Verordnung des Gouverneurs, nach welcher eine hohe Steuer auf den Besitz derer gelegt wird, die nicht zurückkehren wollen, gute Resultate gehabt hat und noch hat. Aber sehr viele zögern trotzdem noch. Es geht aus Berichten Zurückgekehrter hervor, daß die Wahrheit über die Zustände in Belgien unter deutscher Verwal-

hier ihre Angriffskraft geschwächt zu sein, daß die verbündeten Truppen ihrerseits eingreifen und den librischen Truppen zwei herrschende Höhenstellungen entreißen konnten.

Die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz erscheinen gegenüber diesen großzügigen Operationen im Osten weniger bedeutungsvoll. Und doch lehren sie uns, daß auch hier unsere Angriffslust und Angriffskraft am Werke ist, für kommende Entscheidungen vorzubereiten. Südöstlich Opatowitz, wo ja lange die Waffen ruhten, und in den Vogesen machten wir nicht unbeträchtliche Fortschritte. Die Säuberung des Lauchtales (in Gegend Gebweiler) geht erfreulich voran. Am Sudelkopf (in der Nähe des Hartmannsweiler Kopfes) entriß uns den Franzosen den Gewinn vom Freitag und bei St. Eloi warfen wir sie aus einem beträchtlichen Stück ihrer Gräben.

Allerlei Meldungen.

Hebung der belgischen Industrie.

Magdeburg, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Magdeburger Zeitung“ wird aus Brüssel gemeldet: Die Bemühungen des Generalgouverneurs Freiherrn von Bissing, der belgischen Industrie unter deutscher Verwaltung allmählich wieder auf die Beine zu helfen, sind von Erfolg gekrönt. In der letzten Woche haben mehrere große industrielle Werke, darunter das große Hütten- und Kohlenwerk Dugre-Marchare im Lütticher Bezirk, das gegen zehntausend Arbeiter beschäftigt, die Arbeit wieder aufgenommen. Dadurch wird selbstverständlich auch die Kohlenförderung wieder gehoben.

Die Helden der „Emden II“.

Berlin, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Dem bisherigen Kommandanten S. M. Schiff „Agatha“, Kapitänleutnant v. Müde, ist das Eisenerz Kreuz erster Klasse, der ganzen Besatzung des Schiffes das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Luftkampf.

Berlin, 16. Febr. (Priv.-Telegr.) Ueber einen abermaligen Luftkampf eines Zeppelin-Luftschiffes mit drei französischen Jägern berichten verschiedene Morgenblätter: Das Luftschiff kam vom Schwarzwald her und fuhr in der Richtung auf Belfort, wo es von französischen Flugzeugen umringt wurde. Vierzig Minuten lang fand eine starke gegenseitige Beschießung statt, wobei die Jäger vergeblich das Luftschiff zu überfliegen versuchten. Dieses entwand nordwärts in der Richtung Paris.

Auf salischer Fahrt.

Berlin, 16. Febr. (Priv.-Telegr.) Französische Alpenjäger gerieten übereinstimmenden Meldungen in den Morgenblättern zufolge, widerwillig in einen deutschen Schützengraben. Sie wurden von den Deutschen abgeschnitten und aufgefordert, sich zu ergeben, was sie abschlugen. Statt dessen raften sie in voller Fahrt mit ihren Skiern in die deutschen Laufgräben hinunter, wo ein furchtbarer Kampf entstand, bei dem alle Franzosen getötet wurden.

Infanterie-Regimenter.

Berlin, 16. Febr. (Priv.-Telegr.) Ueber die Stimmrechtsweiber-Kompagnien wird der „Deutschen Tageszeitung“ aus Genf gemeldet: Ein Honorer Blatt schreibt: Die Bildung von zwei Regimentern Infanterie soll jetzt ins Werk gesetzt werden. Die Kompagnien würden von 500 Frauen gebildet. Vier Kompagnien bilden ein Bataillon. Zugelassen sind Frauen im Alter von 20 bis zu 40 Jahren. Das erste Regiment soll in zwei Kasernen in Kensington untergebracht werden. Der Dienst ist sehr streng.

Oesterreich-ungarisches Hauptquartier.

Wien, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und West-Galizien hat sich nichts ereignet.

Die Kämpfe in den Karpaten sind auch weiter in

tung weit davon entfernt ist, im Auslande durchzubringen. Das irrsinnige Märchen, nach dem alle jungen Belgier in die deutsche Armee eingestellt werden, wird von geistlosen Verheßten immer wieder von neuem hervorgebracht und scheint vorläufig unzerstörbar zu sein. Das Verbot und die vorgesehenen Dispositionen über die vorhandenen Mehlbestände werden als „Hungersnot“ in's Französische und Englische übersetzt.

III.

Der Stimmungswandel der Belgier.

Auf der Rückreise saßen in meinem Abteil ein östlicher Bräuer aus Mecheln, Bauernkopf, dichtes, graues Borstenhaar, stehende blaue Augen, ein wallonischer (französisch sprechender) Großindustrieller aus Charleroi, der wie Lenbach aussah, und zwei Damen. Keiner kannte den Andern. Mich hielt man augenscheinlich für einen Belgier, und ich tat den Mund nicht auf, um diese Illusion nicht zu zerstören. Mit vollkommener Sicherheit fällt in einer solchen Situation von irgend einer Seite her das Wort: „Wann wird das enden!“ worauf sich dann eine allgemeine Kriegsunterhaltung entwickelt.

Diesmal sprach es der Blame aus. Aber zum ersten Mal in diesen sechs belgischen Monaten hörte ich als Antwort nicht das übliche: „Es liegt etwas in der Luft —“, „Die Engländer planen —“, „Der Temps schreibt gestern —“, sondern, von der Seite des Wallonen, laut und kräftig:

„Worüber beklagen Sie sich eigentlich?“ —

„Worüber?!“, der Blame wurde blutrot im Gesicht.

„Herr — ist das ein Leben?! Bei uns in Mecheln hat es eine Zeit gegeben, wo das Brot auszugehen gedroht hat!“ —

„Aber es ist nicht ausgegangen, nicht wahr, Sie haben schließlich welches bekommen. Leben wir denn im Frieden? Daran, daß wir hier immerfort vergessen, daß jetzt Krieg ist, und daß wir ein besiegtes Land sind, können Sie sehen, wie gut's uns verhältnismäßig geht!“

„Na ja, vielleicht ist's am besten ruhig zu warten bis

vollen Gange. In Südgalizien wurde gestern Radworna in Besitz genommen, der Gegner in Richtung auf Stanislaw zurückgedrängt.“

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Es herrscht abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Portugal.

London, 15. Febr. Nach einer Blättermeldung aus Lissabon ist am 3. Februar eine neue Expedition von 3000 Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen sich aus Angola zurückgezogen hatten, läßt die Vermehrung des Effektivebestandes, so sagt das Blatt, darauf schließen, daß die Portugiesen die Offensive gegen Deutsch-Südwestafrika ergreifen wollen. Diese Nachricht wird in Deutschland mit ebenso viel Zweifel wie mit Ruhe aufgenommen werden.

Das Attentat in Sofia.

Sofia, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Bombenattentat während des Maskenballes im Saale des Gemeindefestinos ruft um so größere Erregung hervor, als man den Tätern bisher nicht auf die Spur gekommen ist und die meisten Verletzten den besten Gesellschaftskreisen angehören. Der Sohn des früheren Kriegsministers Bojadschiew und die Tochter des jetzigen Kriegsministers Jitschew sind an ihren Verletzungen gestorben. Viele glauben an einen politischen Hintergrund des Attentats. Es wurden auch unter den hiesigen Serben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, doch gilt es auch für möglich, daß das Attentat von einem Anarchisten oder einem Irrsinnigen verübt wurde.

Der griechisch-türkische Zwischenfall.

Athen, 15. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der griechische Marineattaché ist kürzlich in Konstantinopel auf der Straße belästigt worden. Hierzu meldet die „Agence d'Athènes“: Da die Ausführung des Versprechens, Genußung zu geben, Schwierigkeiten begegnete, reiste der griechische Gesandte Panas gestern nach Athen. Er ließ den ersten Sekretär als Geschäftsträger zurück.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 16. Februar 1915.

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde. „Reine Landesorientierung ohne Vermessen“. Von diesem Grundpfeiler der Geodäsie ging gestern Abend Herr Steuerrat Karl Schmid aus, als er die „historische Bedeutung des Feldberges für die Landesorientierung“ erörterte. Die geodätische Geschichte des Feldberges, auch seine Bedeutung für die Landesvermessung von Hessen-Nassau, ist an sich interessant, und weil der Vortragende mit der Lehre von der Ausmessung und graphischen Darstellung der Erdoberfläche durch Triangulation oder Nivellement in Verbindung brachte und seinen Zuhörern dabei einen Blick in die Entstehung der Land- und Weltkarten gestattete, recht lehrreich. Das Gebiet, welches der Vortragende nach einer sorgfältigen Gedankenarbeit behandelte, dürfte wohl nicht oft im Rahmen eines Altertumsvereins gefunden werden, und doch bewies der ehrliche Beifall, daß man solche Fülle der Gedanken über die Meßkunst der Erde zur Bereicherung des Wissens wohl zu würdigen weiß.

In der anschließenden Diskussion gedachte Bankdirektor Ende des um die Erforschung der römischen Altertümer in Homburgs Umgebung verdienten landgräflichen Regierungsrats Reuhof und seiner Schilderung der Verhältnisse auf dem Feldberg und Direktor Blümlein lenkt das Interesse der Altertumsfreunde auf zwei Briefe von Feldbergwandern aus den Jahren 1782-83: „Poetische Empfindungen auf dem Feldberg“, welche durch eine angelegene Zeitung Westdeutschlands, dem „Magazin“, verbreitet wurden. Damals, meinte Direktor Blümlein, stiegen beim Ausblick in die Ferne dort oben noch

wir an die Reihe kommen, aber jeder hat nicht das kalte Blut dazu.“

„Was verstehen Sie mit „an die Reihe kommen“?“

„Oh, die Engländer werden uns nicht vergessen. Ich komme aus London und dort hängen überall an den Häusern riesige Plakate, auf denen steht: Remember Belgium!“

„Ich komme auch aus London, Mntheer, und weiß, daß man auf diese und andere sonderbare Arten Kriegsfreiwillige werden will. Wenn sich keiner mehr meldet, dann werden die Plakate abgerissen werden und der edle Ruf „Remember Belgium!“ wird in einem Kriechthaus verhallen! Ich kenne die Engländer!“

„Es wäre schrecklich!“

„Es wäre gut so, dreimal gut so. Wollen Sie denn unser schönes Land durchaus zu einem durchwühlten Schlachtfeld machen? Brüssel in Trümmern sehn, Antwerpen —? Oder glauben Sie, daß die Deutschen irgend freiwillig einen Meter zurückweichen? Und sagen Sie doch aufrichtig, ist irgendwo wirkliche Not, wirkliches Elend wo die Deutschen sind? Suchen Sie nicht überall aufzubauen wo sie zerstören mußten? Tritt der Arzt nicht sofort still an alle frischen Wunden? Ob das wo anders auch so ist, — in Frankreich zum Beispiel — ich weiß nicht.“

„Es ist nicht so in Frankreich“, mischte sich jetzt die Dame aus der Ecke ins Gespräch. „Ich komme aus Calais, über London und Holland. Es sieht dort traurig aus hinter der Front. Die Landbevölkerung leidet teilweise die größte Not. Das Heer nimmt alles weg, die Zufuhr stockt. Fortwährend hört man von Ausbreitungen bewildeter Völker, die leider unsere Verbündeten sind. Ja, bitte Gott, daß diese Horden niemals siegreich in unser armes Belgien dringen!“

Dieses Gespräch, das noch vor zwei Monaten völlig undenkbar gewesen wäre, scheint mir eines der Anzeichen, daß sich, wenn auch unendlich langsam, in Belgien ein Umschwung der Stimmung zu unseren Gunsten vorbereitet.

Hymnen auf, heute dagegen ist von allem nur ein „schön“, oder „prächtig“ übrig geblieben. Die beiden Beobachter von damals gaben ihren Gefühlen Ausdruck, heutigen Zeitgenossen haben, gegenüber denjenigen der Vergangenheit, die gewaltige Kultur und die fortschreitende Wissenschaft so flach gemacht.

Nachdem Professor Wederling mit einigen Worten den Vortrag des Redners ergänzt hatte, schloß der Vortragende mit Dankesworten an den Vortragenden an die Diskussionsredner den Vereinsabend.

Der nächste Vereinsabend findet am 22. März mit Herrn Direktor Ende als Redner.

Ein Hinweis. Im Infanterie-Teil der heutigen Nummer befindet sich ein Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins, Zweigverein Homburg, der sich an die deutsche Frau und Mädchen wendet, behufs Sammlung einer Wilhelm-Spende. Eine Einzugsliste für Einzahlungen auf die Spende liegt bei der Sparkasse für das Homburg dahier offen. Auch ist dortselbst eine Sammelbüchse aufgestellt, für diejenigen Spender, die ihren Namen in der Öffentlichkeit nicht genannt haben wollen.

Ballkornährung im Kriege. Im Anschluß an deren Bericht über die Bepflanzung im hiesigen „Vaterland“ und „Gartenbauverein“ wegen dem Anbau Gemüsen, nennen wir hierunter die Sorten, die empfohlen werden von dem Verein zur Anpflanzung empfohlen, und jedem Interessenten auf Wunsch dabei mit und Tat an die Hand gehen will: Blumentohl: Früh- und Spät, nachgebaute Frankfurter Riesen früh und spät, Weißtraut: Johannisstange, früh, Braunschweiger, Wirsing: Johannisstange, früh; Oberräder, mittel, früh, Bortus, später. Rosenkohl: Fest und viel, Sachsen, Originalsaat. Oberräder, früh, Unterohrtrabi: gelbe, früh, Winterkohl: niedriger feinkrauter, früh, Rübren: Mairüben früh, lange weiße grünlöffel, rote Rübren: Ägyptische plattrunde schwarzrote, Hanauer echte schwarzrote lange, Carotten: Frankfurter halblange, Ranteliser, Hanauer lange dicke rote, Schprager Riesen, Frankfurter Kohlrabi, Schwarzwurzel, dicke russische Riesen, Radieschen: Eiszapfen, Dreieck, und Würzburger. Rettig: Münchner Bier, Zwiebeln: Hanauer, Riesen, Ritztr. Blagelbe, Lauch: Brabanter, dider, Tomaten: Alice Koojsevelt, Mangold: grüne, breiten weißen Rippen. Spinat: dunkelgrüner russischer, Viktoria Riesen und Braunschweiger. Kopfsalat: 1. König, 2. Universal, 3. Sachsenhäuser. Winter-Ende: Estariol breitblättrig und feinkrauter grüner, Salat: Holländischer großer Riesen, Erbsen: frühe Braunschweiger grünbleibende Jolper- und Schnabel, Stangenbohnen: Schlachtschwert und Flagelot, Buschbohnen: verbesserte Kaiser-Wilhelm- und Flagelot, Puffbohne: verbesserte Leidenische, Gurken: senhäuser mittellange, Kürbis: allergrößter Melkürbis.

G. S. Die Krieger-Sanitätskolonne vom Roten hielt am letzten Montag Abend ihre Hauptversammlung, die von 56 Mitgliedern, dem weitaus größten Teil Mannschafft, besucht war. Der Kolonnenführer teilte seiner Begrüßung mit, daß am gleichen Tage 4 Mitglieder der Kolonne zum Etappendienst nach Kassel einberufen, wo der Transport zur Etappe zusammengeführt werde. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Kameraden in der Kolonne gelernt erprießlich verwerten und wünschte ihnen eine gute Heimkehr. In der Kaiser, Truppenführer und Truppen ausgebracht stimmte die Versammlung begeistert ein. Zunächst erfolgte die schriftliche Verpflichtung der sämtlichen Mitglieder auf ein weiteres Vierteljahr für den in der Kolonne, ferner wurden 5 Kameraden als Mitglieder in die Kolonne aufgenommen und durchschlag verpflichtet. Für den Etappendienst haben neuerdings 9 Mitglieder zur Verfügung gestellt, dem Zeugwart wurde sodann der Bericht über die Tätigkeit der Kolonne im vergangenen Vierteljahr vorgelesen. In dieser Zeit trafen hier 3 Transporte mit Verwundeten, davon 2 in Lazarettzügen. Bisher wurden in der Kolonne insgesamt aus Transporten 951 Mann bei außerdem 289 Mann von der Bahnhofswache, zum 1240 Verwundete. Für die privaten Zwecke wurde die Kolonne 8 Mal zur Hilfeleistung angefordert. Der verstorbenen Verwundeten gab die Kolonne das Geleit. Bei den Feiern des Geburtstages Sr. Majestät Kaisers beteiligte sich die Kolonne mit zusammen 11 am Kirchgange. Wöchentlich fand eine Uebung statt, in welcher Herr Dr. Rieckmann den menschlichen Körper, vorkommende Unfälle und Verletzungen und die dabei zu leistende erste Hilfe besprach.

Nach weiteren geschäftlichen Mitteilungen und Hinweis auf die veränderten Verhältnisse des Krieges im jetzigen Kriege gegen früher schloß Kolonnenführer die Versammlung mit der Bitte an Kameraden, sich auch fernerhin der edlen und großartigen Aufgabe der Sanitätskolonne zu widmen.

Jugendwehr. In gestriger Nummer brachte bereits einen Artikel über die am Sonntag nachmittag gefundene Uebung der Homburger Jugendwehrgesellschaft auf der Saalburg. Hierzu geht uns ein Zeichen „Ja“ noch nachstehendes Schreiben zu, das der Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen:

Die hiesige Jugendwehrgesellschaft marschierte Sonntag zwecks einer Felddienstudie nach der Saalburg. Der Uebung lag folgender Gedanke zugrunde: Ein Gefecht an der Südost-Ende des Taunusgebirges zwischen (feindliche) Nacht auf das Gebirge zurück. Die Verfolgung wird von der blauen Abteilung genommen. Die Vorhut hat durch Patrouillen erkannt, daß die Saalburg von dem Feinde besetzt ist. Der Jugendwehrgesellschaft (als Vorhut der blauen Abteilung) fiel nun die Aufgabe zu, dem Feinde die Saalburg entreißen. Wer die Entwicklung der Homburger Jugendwehrgesellschaft mit Interesse verfolgt hat, mußte wie erfreulich weit die Ausbildung unserer Kameraden unter der zielbewußten Führung des Brand gediehen ist, um so mehr als die Kompanie sämtlicher Unterführer bar, diese selbst aus ihren Stellen muß, und somit alles was die Kompanie auch wirklich eigene Arbeit ist. Nach der Uebung

nur ein
Die beiden
Ausdruck
benjamen
die fort
einigen
te, schlicht
tragenden
nd.
22. März
utigen Num
hen Frauen
deutsche Fra
einer Kasse
te für Ein
asse für das
eine Sam
die ihren W
n wollen.

Anschluß an
hiesigen „D
dem Anbau
n, die erpro
empfohlen
dabei mit
entloht: Es
früh und
schweiger,
mittel
el, Sachse
nnen, früh
bi: gelbe
trauer.
grüntöpfge,
schwarzrote
ten: Frank
e rote. Sch
Schwarzwe
sen, Dreide
r. Zwiebeln
Brabanter,
gold: grüne
grüner ruff
opffalat: 1
Winter-End
r grüner.
ben: frühe
nd Schnabe
Flagelot
m- und Fl
e. Gurken
größter Ma

vom Kote
hauptverf
größten Z
führer te
4 W
Kaffel ein
zusammen
die Kame
verwertet
fehr. In
ausgebracht
n. Zuna
sämtlich
ahr für den
raden als
n und durch
dienst habe
rg gestellt
te über die
tel Jahre
mit Bewer
wurden
1 Mann be
schwache, zu
Zwecke wu
fordert. In
onne das
Sr. Maj
zusammen
ne Übung
den Se
fälle und
Hilfe be
lungen und
isse des
rher sch
der Bitte
n und groß

er bracht
sonntag na
r Jugend
t uns
ben zu, das
en:
e marsch
mach der
gründe: Be
gebirges
ge zurück
Abteilung
illen erklä
ist. Der
blauen Sch
die die Sa
homburger
hat, mußte
unserer J
rung der
die Kompa
aus ihren
Kompanie
der Uebun

geschlossen nach dem Saalburg-Restaurant marschiert, wo
dann unsere tapferen Jüngens von den ausgestan-
denen „Strapazen“ erholen konnten. Kaum war der im
Saale stehende Flügel entdeckt, als sich auch schon einige
Klaviermeister einfanden, die die ernstesten und heiteren
Lieder der frohen Schar tapfer begleiteten. Der Tambour-
major brachte auf S. M. den Kaiser ein Hoch aus, in das
alles jubelnd miteinstimmte, worauf in überwallender
Begeisterung stehend die Nationalhymne gesungen wurde.
Auch Herr Brandt, der sich in selbstloser Aufopferung
seinen „Jüngens“ widmet, wurde mit einem brausenden
Hoch bedacht. Von dem Frohsinn in der Halle angelockt,
erschiene auch bald Zuschauer; Leute, die sich noch nicht
so weit in ihre eifrigsten Weisheiten und Prophezeiun-
gen verblissen haben, daß sie kein frohes Lachen mehr
hören können. Wohl leben wir in einer bitter ernsten
Zeit, wohl muß sie ernst aufgefaßt werden, aber das
schleicht noch lange nicht aus, daß man sich zu gegebener
Stunde harmlosem Frohsinn hingeben darf. Leider er-
blickte unter den Zuschauern nicht den Hauptlügenmeister
des Beherrschers heider Reußen, den ehrenwerten Herrn
Sasonow. Ich hätte ihn so gern hergewünscht, daß er
sich unsere deutschen Jünglinge in diesem Saale hätte an-
sehen können; alles nur Jungmannschaften aus unser
Gaterstadt, aber wieviele solcher Kompagnien gibt es im
ganzen Deutschen Reich? Ich glaube selbst der lügenreiche
Mund des Herrn Sasonow hätte verstummen müssen und
seine Dumarede wäre wohl, trotz seiner Meisterhaft im
Berdrehen und Ersinden, anders ausgefallen. Trösten
wir uns mit dem Sprichwort: „Lügen haben kurze Beine“.
Aber desto längere Gehwerkzeuge haben unsere Jung-
mannschaften, die diese auch tapfer auf dem Heimwege beim
Klange der Trommeln und Pfeisen zu brauchen wußten,
denn es galt jetzt möglichst schnell nach Hause zu Muttern
zu kommen, die sicher etwas besonderes im Topfe hatte,
um es dem gewaltigen Hunger Ihres armen Kindes (trotz
seiner 19 Jahre) gerecht zu werden. Am Kriegedenkmal
wurde noch ein starrer Parademarsch durchgeführt und
dann hieß es „Wegtreten!“ Viele Jünglinge sah ich neu-
gierig herumstehen und las Ihnen den Wunsch von den
Augen ab: „Ach, könnte ich doch auch nur dabei sein!“
Diese wissen wahrscheinlich nicht, daß es nichts leichteres
gibt als diesen Wunsch zu erfüllen, denn es bedarf bloß
einer Anmeldung nebst dem guten Willen, das einmal vor-
genommene auch zielbewußt durchzuführen. Außer den ge-
waltigen Vorteilen, die die Ausbildung bei der Jugend-
wehr dem Soldaten einmal verschafft, hat man auch noch
bei den Übungen durch die freie Bewegung in Gottes
schöner Natur ein wirkliches Gegengewicht gegen die Mü-
hseligkeiten des Werktages.“

Der Vorstand des Allgemeinen Staatseisenbahn-Vereins
Bad Homburg beteiligte sich am 13. Februar an einer
Ehung, welche in Frankfurt a. M. auf Veranlassung des
Herrn Präsidenten der Königl. Eisenbahndirektion Frank-
furt a. M. einberufen war. Es wurde nach einem be-
lehrenden Vortrag des Herrn Regierungsrat Dreisher
schluß über die Beschaffung von Nahrungsmitteln bis
zur nächsten Ernte verhandelt.

Am Sonntag, den 14. ds. Mts., fand in der „Neuen
Welt“ sofort eine Mitgliederversammlung statt. Es wurde
beschlossen: Für den Eisenbahn-Verein Homburg und die
angehörigen Dienststellen von Weiskirchen-
Wingen wird durch Landpachtung, Saatgutbeschaffung und
Abgabe an die einzelnen Mitglieder, durch Nahrungs-
mittelbeschaffung wie Seefische usw., gemeinsam gesorgt
werden. Die Kleintierzucht wird durch Beschaffung von
Zuchtieren gehoben werden. Durch diese Bestrebungen
soll dem Nahrungsmittelmangel wirksam entgegengetreten
werden. Das gemeinsame Vorgehen des Verbandes der
Staatseisenbahn-Vereine und die Ausführung durch die
einzelnen Vereine dürfte ähnlichen Körperschaften als
nachahmungswertes Beispiel zu empfehlen sein.

Die Kriegssammlung der Eisenbahn hat jetzt Anfang
Februar, einen Betrag von 840 311 Mk. erreicht. Von
den durch die patriotische Gesinnung und Opferwilligkeit
der Beamten und Arbeiter zur Verfügung gestellten Geld-
mitteln sind, wie bekannt, Seiner Majestät dem Kaiser
und König 300 000 Mark als „Kaisers-Geburtstags-
Spende der Kriegssammlung der Eisenbahn“ überreicht
worden. Für Beschaffung warmer Unterkleidung und
Weihnachtsliebesgaben für die Truppen im Felde sind
118 000 Mk. und 89 000 Mk., zusammen 207 000 Mark ver-
ausgabt. Im neuen Jahre sind 10 000 Mk. dem Deutschen
Verein für Sanitätshunde überwiesen worden. 50 000
Mark hat der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung
erhalten, um vornehmlich die Verkehrstruppen mit
Gummimänteln zum Ueberziehen über die Pelze, mit
Uebergüßen für Strohsäcke, mit Handtüchern und Koch-
töpfen zu versorgen, nach welchen Gegenständen ein drin-
gendes Bedürfnis besteht. Aber auch Genussmittel, wie
Kum, Arrak, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Dauerwurst
und anderes, woran es vielleicht mangelt, sollen von dieser
Summe beschafft werden. 5000 Mark sind zur Truppen-
verpflegung auf den Bahnhöfen in Luxemburg und Mül-
hausen (Els.) gestiftet worden, weil die Verpflegung dort
aus Mangel an Mitteln auf Schwierigkeiten stößt. Voller
Stolz dürfen die Eisenbahner auf das bisherige Ergebnis
ihrer Sammlung blicken, die sie in den Stand setzt, an so
vielen Stellen helfend und lindernd einzutreten. An
dieser wahrhaft erhebenden Opferfreudigkeit, die der Kaiser
in seinem Dank für die ihm dargebrachte Geburtstags-
spende in ehrenden Worten anerkannt und als vorbildlich
bezeichnet hat, kann sich in der Tat mancher ein Beispiel
nehmen!

† Krieg und Lebensmittelversorgung. In sehr bemer-
kenswerten Ausführungen äußerte sich am Sonntag zu
Frankfurt a. M. in einer von 5000 Personen besuchten
Versammlung der Führer der deutschen Sozialdemokratie,
Reichstagsabgeordneter Scheidemann, über den „Krieg
und die Lebensmittelversorgung“. Der Redner führte aus,
daß das ganze Volk, unbeschadet der Parteizugehörigkeit,
einig wie nie zuvor zur Verteidigung der nationalen
Selbstständigkeit dasteht. Ein Volk, dessen Söhne Helden-
taten vollbringen wie die Fahrten der „Emden“ oder der
Unterseeboote oder das eines Hindenburg besitze, wird auch
nach dem Kriege die Kraft haben, Einrichtungen für das
Volkswohl im besten Sinne des Wortes zu treffen. Trotz
der furchtbaren Koalition gegen uns werden wir siegen.
Weil man das bei den Feinden aber weiß, will man uns
aushungern. Von der Sozialdemokratie wurde die Er-
nährungsfrage frühzeitig besprochen; leider aber zögerte
die Regierung von vornherein Höchstpreise festzusetzen, und
als es geschah, war es schon etwas zu spät. Aber trotzdem
ist die Not nicht so groß, daß wir nicht durchhalten können
bis zur nächsten Ernte. Dazu gehört aber die dringende
Forderung: „Verhinderung der Kartoffelverräu-
erung“. Jetzt ist keine Zeit zur Kritik, sondern es gilt zu handeln,
daß wir keinen Hungerfrieden schließen. Das wäre das
schlimmste! Wir wollen einen Frieden, der es ermöglicht, daß
wir uns in Zukunft satt essen können. Wir kriechen vor Eng-
land nie zu Kreuze. (Begeisterte Zustimmung.) Wir
halten durch, bis man uns um Frieden bittet. Die Be-
hauptung unserer Feinde, daß sie den deutschen Imperia-
lismus niederkämpfen wollen, heißt unsere Söhne im
Felde niederschlagen. Erst mögen Engländer, Franzosen,
Russen und Amerikaner ihren eigenen Imperialismus
niederringen. Deutschland will niemand vergewaltigen, es
will aber auch nicht vergewaltigt werden. Unser Endziel
ist die nationale Selbstständigkeit. Minutenlang stürm.
Beifall.) Die Riesenversammlung nahm darauf einstim-
mig eine Entschließung an, in der den Kämpfern im Felde
Gruß und Dank entbieten, in der die Verteilung und
Preisregelung der Nahrungsmittel durch Staat und Ge-
meinde wird und die eine Erhöhung der Kartoffelhöchst-
preise für das unausgleichste Mittel zur Bestellung größerer
Kartoffelvorräte hält.

† Herabsetzung des Brotpreises. Eine wunderbare
Mär kommt aus dem Untertaunuskreise. Dort hat der
Landrat v. Troitz in Langenschwalbach eine Verfügung
dahin erlassen, daß in seinem Kreisbereich nur Brote im
Gewicht von 4 Pfund gebacken und zum Einheitspreise von
60 Pfennigen verkauft werden dürfen. Bislang kostete im
Untertaunuskreis das Pfund Brot nicht weniger als 16½
bis 17 Pfennige. Hoffentlich findet der Landrat mit seiner
Verfügung auch in anderen Kreisen bald Nachfolger.

† Heraus mit dem Golde. Die Mitteilung von der
bevorstehenden Ruprügung der Goldmünzen mit dem
Vorbeerkranz wirkt weitere Wunder. In einer Frank-
furter Panfiliat, nahe den Markthallen, wechselten am
Samstag Bauern, die zum Markt vom Lande hereinge-
kommen waren, für 36 000 Mark Goldgeld gegen Papier
ein. Auch in zahlreichen Geschäften, deren Hauptumschlag
sich aus Landleuten zusammenzieht, floß der Goldstrom
am Samstag in erfreulicher Fülle. Wie wird aber der
Strom erst fließen, wenn das erste „Vorbeergoldstück“ in
den Verkehr gebracht wird? Was übrigens bald geschehen
soll.

— Biedentopf, 15. Febr. Einem Landwirt in Krom-
bach, der seine Getreidevorräte um mehr als die Hälfte zu
gering angegeben hatte, wurden die gesamten Bestände
zwangsweise beschlagnahmt.

† Körpern, 15. Febr. Die frühere Zweiganstalt der
Frankfurter Anstalt für Irre und Epileptische im Köp-
perner Tal wurde in den letzten Monaten bedeutend er-
weitert und zu einer selbstständigen Anstalt für physisch
Kranke und Nervenkranke ausgebaut. Neben den beiden
vorhandenen Baracken errichtete die Stadt sechs Kranken-
häuser, sogenannte Landhäuser. In dem Heim können jetzt
124 Kranke Unterkunft finden. Ferner ließ die Stadt
Frankfurt ein Verwaltungsgelände, ein Wirtschaftsge-
bäude und ein Wohnhaus für den Oberarzt erbauen. Auch
für die Seelsorge der Kranken hat die Verwaltung in den
letzten Tagen die entsprechenden Maßnahmen getroffen.

— Einfluß des Krieges auf das Wetter? Das ist nicht
etwa ein Irrtum des Sehers, der vielleicht der Ansicht war,
daß das Thema: „Der Einfluß des Wetters auf den
Krieg“ schon genügend oft in den Zeitungen erörtert sei.
Sondern man begegnet vielfach der Ansicht, daß von einem
Einfluß des Krieges auf das Wetter gesprochen werden
kann. Noch vor wenig Jahren konnte man in Tirol,
Steiermark, Oberitalien das seltsame Schauspiel erleben,
daß man mit sogenannten „Wetterkanonen“ nach Hagel-
wolken schoß, um sie zu vertreiben und so die Ernte zu
retten. Oder man schoß, nach einem besonderen Bittgottes-
dienst, mit Hunderten von alten Flinten das Gewitter
herunter, dessen segnendes Raß von den ausgetrockneten
Feldern so sehr ersehnt wurde. Ueber die Wirkung der-
artigen Experimente sind sich die Gelehrten ebensowenig
wie die Laien einig. Mal half's und war es Zufall?
— mal half's auch nicht. Es ist jedenfalls verschiedentlich
behauptet worden, daß das ständige neblige oder regne-
rische unfähige Wetter, das die Bewegungen unserer
Truppen im Westen, mehr aber noch im Osten fast den
ganzen Spätherbst über beeinträchtigte, eine direkte Folge
der Truppenbewegungen und der Kanonentaten gewesen
sei. Man wies auf die größeren Truppenmassen, auf die

Geschütze größeren Kalibers hin, die Wasserdünste oder
Wolken in nicht zu hohen Luftschichten aufzusammeln
sollten ein Regen, Hagel, Gewitter für ein allerdings nur
beschränktes Gebiet. Demgegenüber ist festzustellen, daß die
Wissenschaft einen Zusammenhang heftiger Kanonentaten mit
der Witterung jetzt durchweg energisch bestrittet, da man
nur von geringfügigen Schwingungen im Luftmeere
sprechen könne, niemals aber von aufsteigenden Luft-
strömungen über größeren Flächen, wie wir sie heute in
der modernen Schlachtlinie haben. Der Leiter des Wet-
terdienstes am Meteorologischen Observatorium in Essen
Dr. Wilhelm K. Exardt wies kürzlich darauf hin, daß auch
die Versuche in Texas, durch Explosionen künstlichen Regen
zu erzeugen, kläglich gescheitert seien.

* Eingekandt. Anschließend an das Eingekandt in Nr.
36 der „Kreuzzeitung“ muß auch ich mein Bedauern und
meine Entrüstung aussprechen über die Zerstörung der
herrlichen Bäume, die bisher schon gefallen sind. Und nun
sollen noch die schönen Kastanien an der Viktoria-Allee
an der Villa Gans weg. Gerade dieser Weg ist so geschützt
vor rauhem Wind und durch die großen Bäume so schattig,
daß es eine Erholung ist dort zu sitzen. Die schattigen
Plätze und Alleen neben den Heilquellen das, was
die Fremden hierherzieht. Die gute Luft wollen die Kran-
ken, (und mit denen muß in den ersten Jahren hier ge-
redet werden), bequem genießen können, ohne das lästige
mitschleppen des Sonnenschirms.

Und warum pflanzt man denn schon wieder junge dort
an? Sucht man Notstandsarbeiten oder sind das solche?
Richtige Notstandsarbeit für Männer wären meiner
Ansicht nach, daß die Brachfelder, die für Frauen doch zu
schwer zu bearbeiten sind, von den Männern gegraben
würden, damit man bei gutem Wetter sie bepflanzen kann.
Dadurch wäre wirklich der Lebensmittelnot ein klein
wenig entgegengewirkt und das Geld für Arbeitslohn
gut angelegt. Jeder Einsichtige wird der Stadterwal-
tung dafür Dank und nicht für die Zerstörung wissen.

L . . . 4.

Leizie Nachrichten.

Berlin, 15. Febr. (W. B. Amtlich.) Aus Ypd erfahren
wir: Einen wichtigen Abschnitt der Winterschlacht in Na-
turen bildeten die Kämpfe in und um Ypd, welcher Ort den
Russen einen festen Stützpunkt geboten hatte. Unseren
Truppen gelang es, unter den Augen des an der Front
weilenden Obersten Kriegsherrn, am 14. ds. Mts., den
Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu werfen.
Kam waren die Sieger in die Stadt eingezogen, da er-
schien auch der Kaiser und traf dort auf der Haupt-
straße neben zahlreichen russischen Gefangenen, Teile der
11. Jachwehr-Division und der 2. Infanterie-Division ins-
besonders das ruhmgelohnte ostpreussische Fü.-Regt Graf
Koon Nr. 33 ein. Auf dem Marktplatz inmitten der zer-
schossenen Häuser und der stark beschädigten Kirchen spielte
sich eine ergreifende denkwürdige Szene ab, die allen Zeu-
gen derselben unvergänglich bleiben wird. Die joesben aus
schweren Kämpfen kommenden, von Schmutz und Blut be-
deckten Krieger drängten sich jubelnd um den Kaiser, der
viele der Mannschaften und alle anwesenden Offiziere an-
sprach. Plötzlich drangen die erhebenden Klänge der Na-
tionalhymne und darauf das „Deutschland, Deutschland
über alles“ aus vielen tausend Kehlen zum Himmel empor.
Alle Mauer- und Fensteröffnungen der zerstossenen Häuser
waxen mit Soldaten besetzt, die ihren Kaiser sehen wollten.
Beim Ausgang aus der Stadt begegnete der Monarch dann
noch zwei einziehenden Bataillonen des Pommerschen Re-
giments Nr. 2 mit ihren zerstossenen Fahnen. An der
Seite der Straßen stellten sich die Truppen in einem offenen
Viereck auf, in dessen Mitte der Kaiser trat, um seinen
tapferen Grenadieren Dank und Anerkennung auszu-
sprechen. Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend
gerechtfertigt und sich ihrer Vorfahren würdig erwiesen.
Wie 1870, wie vor 100 Jahren in gleicher Gesinnung durch
unerschütterlichen Mut und einsehende volle Manneskraft
das Vaterland vor dem Feinde beschützt hatten. Er sei ge-
wist, daß sie mit der gesamten Heeresmacht apst weiterhin
nicht nachlassen würden, den Feind zu schlagen, wo er sich
zeige, bis er völlig niedergedrungen sei. Donnernd fiel
das Regiment in das von seinem Kommandeur, Graf
Rathau, als erneutes Gelöbnis der Treue bis zum Tode
abgebrachte Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ein.

Großes Hauptquartier, 16. Febr. (Borm.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Etot ge-
nommenen englischen Schützengraben wurden abgewiesen.
Sonst ist nichts besonderes zu melden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Verfolgungskämpfe an und jenseits der Ostpreussischen
Grenze nehmen weiteren sehr günstigen Verlauf.
In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir nach
kurzem Kampf Pielst und Stojetow. 1000 Gefangene
fielen in unsere Hände.

In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts Wesent-
liches ereignet.

In der ausländischen Presse haben abenteuerlichste Ge-
rächte über unermessliche Verluste der Deutschen in den
Kämpfen östlich Solimow (anfangs Februar) Aufnahme
gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste
bei diesen Angriffen im Verhältnis zum erreichten Erfolge
gering waren.

Oberste Heeresleitung.

Gasglühlicht

beste Beleuchtungsart für alle Räume, in denen dauernd viel Licht nötig ist, z. B.
Geschäftsräume, Läden, Flur, Küche, Wohnzimmer u. s. w.
Auf Wunsch werden Kocher, Oefen, und Lampen auf Abschlagzahlungen und auch
auf Miete geliefert.
Nähere Auskunft durch die Installat.-Geschäfte und die Direktion der städt. Gas- u. Wasserwerke.

Ämtliches

Bad Homburg v. d. H., den 15. Februar 1915.

Bekanntmachung. Brotkorn der Landwirte.

Nach der Bundesratsverordnung vom 25. v. Mts. dürfen trotz der Beschlagnahme Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gefindes auf den Kopf und Monat 9 kg Freigetreide verwenden. Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Landwirte, welche von dieser Berechtigung Gebrauch machen wollen, sich bewußt sind, daß sie und ihre Angehörigen und Gefinde mit den genannten 9 kg pro Kopf und Monat oder vom 1. Februar bis 15. August gerechnet mit 58 1/2 kg bis zur nächsten Ernte auskommen müssen. Bäcker und Mehlhändler dürfen ihnen kein Brot oder Mehl verkaufen, Bäcker nur Brot gegen entsprechende Menge Korn oder Mehl liefern. Den Landwirten muß daher zur ersten Pflicht gemacht werden, daß sie den berechtigten Vorrat an Brotgetreide, wenn dies nicht schon geschehen ist, sofort und zwar unter Abzug des seit 1. Februar bereits verstrichenen halben Monats aussondern und ihn sich für die Zeit bis zum 15. August sorgfältig einteilen. Die Ortspolizeibehörden sollen sich davon überzeugen, daß dies überall geschieht. Sobald der Ankauf seitens der Getreidegesellschaft oder des Kreises beginnt, müssen die Landwirte den am 1. Februar festgestellten Vorrat abzüglich des Hausvorrats von 58 1/2 kg und Anzahl der Hausgenossen herausgeben. Wenn sie jetzt mehr verbrauchen, als sie bei richtiger Einteilung verbrauchen dürften, können sie später in ernste Not geraten. Das Verbot bringt also für diejenigen, der nicht genau hauszuhalten vermag, eine gewisse Gefahr mit sich. Dieser kann er dadurch zuvorkommen, daß er das bevorrechtigte Quantum an den Kreiskommunal-Verband verkauft, und sich dann sein Brot und Mehl wie die andern Einwohner, die nicht Landwirte sind, einkauft.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich ergebenst, für möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung Sorge zu tragen und auch noch besonders darauf hinzuweisen, daß die Landwirte bei schwerer Strafe zur sorgfältigen Pflege und Erhaltung der beschlagnahmten Vorräte verpflichtet sind.

Der Königl. Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1915.

Bekanntmachung.

Betr.: Verwendung von Mehl zur Herstellung von Seife.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Verfall von Mehl vom 4. Juni 1851 ordne ich an:
„Mehlorten, die zur menschlichen Nahrung oder als Futtermittel gebraucht werden können, dürfen zur Herstellung von Seife nicht verwendet werden.“

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9 des vorbezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“

18. Armeekorps
Stellvertretendes Generalkommando.
Der kommandierende General.
gez. Freiherr von Gall.

Bad Homburg v. d. H., den 12. Februar 1915.

Wird den Polizeiverwaltungen des Kreises mit dem Erlauchen bekannt gegeben, die interessierten Firmen umgehend entsprechend zu benachrichtigen.

Der Königl. Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Gesucht wird eine möblierte Wohnung von 4 bis 5 Zimmern, Küche und wenn möglich ein Zimmer in freier Lage für die Sommermonate.
Offerten mit Preisangabe an die Expedition des Blattes zu senden.

Friseur-Lehrling

gesucht. E. Henneberg.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können aber auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen herzlichen Dank für ihre wundervoll bewirkte Medizin, die mich vollständig von schmerzhaften Hautleiden befreit hat, ganz zu sagen. Gustav Ziching, Bad Begleit Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen versendet die Apotheke in Bad Homburg v. d. H., Zeil 63.

— Versendet auch nach auswärtigen Postkarte genügt.

Deutsche Frauen und Mädchen!

Zum Geburtstag S. M. des Kaisers haben sich viele deutsche Frauen zusammengefunden in dem innigen Wunsche, ihm in diesem ersten Jahre, das ihm eine so schwere Bürde auferlegt hat, eine besondere Freude zu bereiten. Sie hoffen dieses zu erreichen, wenn die deutschen Frauen ihm durch eine Sammelanschrift sagen: „Wir alle, auch die, welche durch den Verlust ihrer Männer, Söhne und Brüder schwer heimgegriffen sind, stehen nach wie vor hinter Dir und werden mit Dir durchhalten.“

Gleichzeitig wollen wir eine

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

sammeln, die dem Kaiser für vaterländische Zwecke zur freien Verfügung gestellt werden soll. Sicher wird jede deutsche Frau es als Ehrensache betrachten, dabei nicht zu fehlen.

Wir fordern alle deutschen Frauen und Mädchen ohne Unterschied des Standes auf, sich an der Sammlung der Namen und der Spende zu beteiligen, damit die Kundgebung möglichst eindrucksvoll wird.

Namenszeichnungen und Einzahlungen auf die Spende können bei der Sparkasse für das Amt Homburg dahier, Risselestraße 5 erfolgen, woselbst eine entsprechende Liste offenliegt.

Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein Bad Homburg v. d. H.

General-Versammlung

Kreisverbandes Vaterländischer Frauen-Vereine

des Obertaunuskreises

am 4. März nachmittags 4 Uhr im „Hotel Adler“ zu Bad Homburg v. d. H.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage für das Jahr 1914.
2. Abrechnung und Entlastungsbewertung an den Schatzmeister.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Besprechung vorliegender Anträge und Einteilung der Kochkurse.

Hieran anschließend:

Generalversammlung des Zweigvereins

Bad Homburg v. d. H.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1914.
2. Bericht des Schatzmeisters über die Vermögensverhältnisse des Vereins und Entlastungsbewertung.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Besprechung vorliegender Anträge und verschiedener Vereinsangelegenheiten.

NB. Anträge sind bis zum 25. Februar schriftlich einzureichen.

Bad Homburg v. d. H., den 12. Februar 1915.

Die Vorstandsdamen und eventuelle Delegierte wollen die Fahrpreisermäßigungscheine durch die Vorsitzenden der einzelnen Zweigvereine ausstellen lassen.

Der Schriftführer

H. A. W. A. H.

Die Vorsitzende

Frau von Marx.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe günstig, zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

3-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Dorotheenstraße 26, Vorderhaus.

Verantwortlicher Redakteur C. Fiedemann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Sch. & Sohn.

Bekanntmachung.

Zu Sachverständigen bei der Durchführung der Bundesratsverordnung über die Verteilung von Backwaren vom 5. Januar er. sind die Herren Bäckermeister E. Fald, Fischer, Rentner G. Arrabin und Konditor A. Brahe ernannt. In den zur Durchführung der Bundesratsverordnung betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide u. s. w. vom 25. Januar er. ausgebildeten Ausschuss sind die Herren E. Fald, G. Arrabin, Brahe und Kaufmann H. Kahle gewählt worden.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Februar 1915.

Der Magistrat.
L. A. B.

Die Verwaltungsbüreaus im Rathaus

mit Ausnahme derjenigen der Polizei- und Bau-Verwaltung sind vom 17. d. Mts. an auf weiteres des Nachmittags wegen dringlicher Arbeiten aus Anlaß des Krieges für Publikum geschlossen.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Februar 1915.

Der Magistrat.
L. A. B.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Adalbert Steffter.

Donnerstag, den 18. Februar 1915, Abends 7 1/2 Uhr

Fünfzehnte Vorstellung im Abonnement.

Neu einstudiert:

„Der Pfarrer von Kirchfeld“

Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von Ludwig Anzengruber.

In Scene gesetzt von Herrn Adolf Wiesner

Personen:

Graf Peter von Finsterberg	Martin Wieberg
Lux, dessen Revierjäger	Gustav Schneider
Hell, Pfarrer von Kirchfeld	Hugo Stern
Brigitte, seine Haushälterin	Therese Wald
Vetter, Pfarrer von St. Jakob in der Einöd	Wilhelm Hellmuth
Anna Birkmaier, ein Diandl aus St. Jakob	Else Trauner
Michel Berndorfer	Heinz Frischmann
Thalmüller, Loisl	Heinz Kraft
Der Schulmeister von Altötting	Hans Werthmann
Der Wirt an der Wegscheid	Fritz Möller
Sein Weib	Vera Wiesner-Ha
Hanns', beider Sohn	Arthur Ernst
Der Wurzelsepp	Adolf Wiesner

Pausen nach dem 1., 3. und 4. Bild

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 2.50 Mk., I. Rangloge 2.25 Mk., Parquetloge 1.80 Mk., Sperrsitz 1.80 Mk., II. Rangloge 1.20 Mk., Stehplatz im Parterre 1.20 Mk., III. Rang reserviert —.70 Mk., Gallerie 30 Pf.

Kassenöffnung 6 1/2 — Anfang 7 1/2 — Ende gegen 10 Uhr.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße ledigungen von Pfandverkäufe, Nachlassen, Konkursen. Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abnahme.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43.

Telefon 17